

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Bürgerer Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Der falsche Freiherr.

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung.)

„Weißt du, Kurt,“ sagte die schöne Schwester dann bei passender Gelegenheit zu diesem, „ich hatte mir deinen Nordendahl nach der von dir gelieferten Beschreibung als einen verschlossenen, dickköpfigen Menschen vorgestellt, als einen Trauerkloß geradezu. Aber daran ist kein Gedanke in Wirklichkeit! Ich will dir nur anvertrauen, ich fast verliebt bin in den forschenden Kerl. Der macht eurem Element wirklich alle Ehre. Glaub's schon, daß der bald im Generalstab sitzt.“

Ein lautes, silberhell klingendes Lachen folgte diesen Worten, Kurt sagte mit befriedigtem Schmünzeln: „Ich werde dir nichts Schlechtes mitbringen, Schwesterlein. Der kleine Kerl ist auch nicht übel. Er interessiert sich so sehr für Rufine, hoffentlich kommt die morgen ebenfalls.“

Sie kommt bestimmt, Bruderherz. Das kann großartig sein!“

Es erschienen nicht weniger als zehn gute Freundinnen, verschiedene Auisinen und einige Tanten aus der Umgegend zur Begrüßung des Geburtstagskinds; und dieses strahlte im vollen Glanz, weiße Rosen neben einem funkelnden Diadem im Haar, überaus wertvolles Perlen- und ein schlanter weißer blühender Brillantschmuck an weichen, zarten Armen, an Fingern, wie eine Prinzessin; wußte sich auch ganz so benehmen. Ein paar der Freundinnen waren sich einig darin, daß lange nicht so recht sei, was heute an ihr anstehe, doch sie erntete der weicheleien mehr als genug. Achim fand Alir, als er ihr großartiges Buffet mit welchem Glückwunsch überhäufte, beinahe zu fein, sie gestand ihm gestern besser. Das weiße Seidenkleid ließ ihm ein wenig zu völlig erweisen für eine Zwanzigjährige und all das Gleisende, um sie und an ihr sprach seinem mehr auf die gerichteten Sinn recht. Doch sobald sie nur wie lächelte und ihre feurigen tief in seine Augen blickte, er alles entzückend und gerade zu ihrer königlichen Erscheinung passend.

Der Tag verlief dann überaus fidel, und für flüchtige Minuten ließ Achim seine Sorgen vollständig, besonders als rauschende Musik ertönte und er als der Bevorzugteste mit dem Geburtstagskind im großen Spiegelsaal den ersten Walzer tanzen durfte. Aber dann war es ihm auf einmal wieder, als tauchte irgendwo hintergrund eine Mädchengestalt auf, die weit schöner, weit weicher war als alle diese festlich gepuderten Damen, weit holdere die Königin des glänzenden Festes, dann glaubte er Lili's weiche Stimme zu hören, und ein tiefer Seufzer entrang

sich seiner gequälten Brust: „Nur du allein! Nie wird eine andere mein ganzes Herz besitzen können! Vorbei ist der süße Traum vom wahren Glück, die Wunde wird niemals heilen. Aber warum sollst du ihren Schmerz nicht zu vergessen suchen? Sei ein Weiser und täusche dich hinweg über alles Herbe!“

Da klopfte ihm der Schlossherr mit seiner Riesenhand auch schon aufs Anie in fröhlichster Sektlaune, nötigte ihn in die „feuchte Ecke“, wo unter Palmen, versteckt von immergrünen Pflanzenarrangements, ein paar ältere Herren tapfer konsumierten, und sorgte dafür, daß auch er in diesen gastlichen Hallen nicht Durst litt. Vielleicht wäre er lange noch bei den biedereren Landwirten geblieben, die über Korn- und Viehpreise redeten und auf schlechte Zeiten schalteten, wenn Kurt ihn nicht auf Alir's Befehl schon nach wenigen Minuten wieder zurückgerufen hätte zu der jungen Welt. Es fehlte, trotzdem auch ein paar Vettern in Zivil gegen Abend gekommen waren, an Tänzern. Darum galt es seine Schuldigkeit tun. Weil man es im Saal gar zu schwül fand, so wurde auf dem großen, von Lampions erhellten Tennisplatz im Park weitergetanzt, und die frohe Laune wuchs von Minute zu Minute.

Noch oft fühlte Achim an diesem Abend Alir's brennenden Blick in seinen Augen, noch oft tönte ihre melodische Stimme wie Sirenenfang in seine Ohren, aber er sehnste sich doch immer wieder nach Stille, nach Einsamkeit. Seine Nerven mußten gelitten haben.

„Und Pfingsten sind Sie wieder unser Gast, Herr Leutnant,

nicht wahr?“ fragte das Geburtstagskind ihn während eines Tanzes ganz unvermittelt. „In vierzehn Tagen haben wir Pfingsten; da bekommen Sie doch auch Urlaub?“

„Ich gedachte zugunsten anderer, die mehr davon haben, dieses Jahr auf Pfingsturlaub zu verzichten“, antwortete er.

„Aber wenn ich Ihnen das verbiete, wenn ich Sie selber zu uns einlade?“

„Ich weiß nicht, womit ich mich für so viel Gnade erheben könnte, mein gnädiges Fräulein. Wenn Sie es befehlen, dann muß ich selbstverständlich gehorchen.“

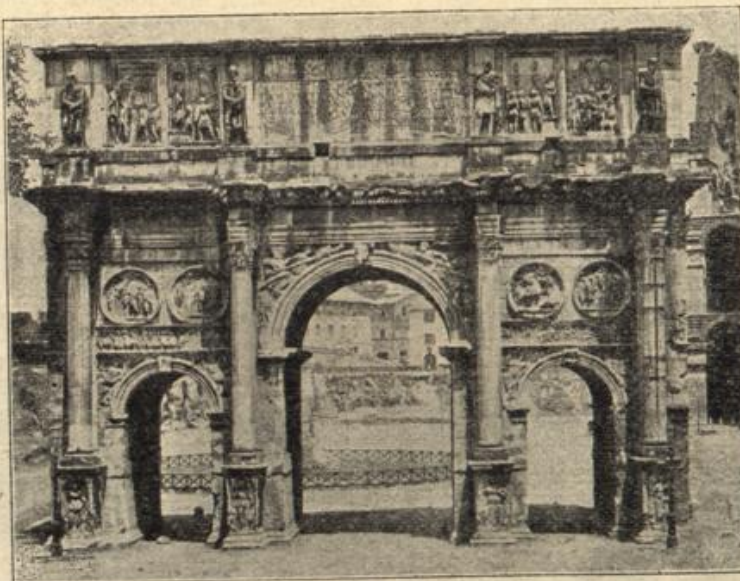
Ein girrendes Lachen, ein Ausdruck des Triumphes in ihrem hochroten, erhellten Gesicht, und Achim bedauerte, sich so schnell und willenlos gefügt zu haben.

„Vielleicht laden dich Grunows auch ein“, schloß es ihm

durch den Kopf. „Höchstwahrscheinlich sogar. Aber du würdest ohnehin nicht zu ihnen gehen. Der Baron — Lili. In vierzehn Tagen? Ach, da feiert man in der Villa wohl gar große Verlobung. Und dabei dürfte ein alter Hausfreund, wie du es bist, gewiß nicht fehlen. Nein, nein, du gehörst nicht mehr zu den Leuten, dich geht Lili rein gar nichts mehr an!“

Damit suchte er alles, was dahinten lag, wieder zu vergessen und stürzte sich mit seinem ganzen Fühlen und Denken von neuem in den Strudel übermütiger Freude.

Der Diener servierte eine duftige Ananassbowle. Er trank zwei Gläser sehr hastig hintereinander hinunter und wurde dann



Triumphbogen des Kaisers Konstantin des Großen. (Mit Text.)

Phot. Berliner Illustrationsgesellschaft.

so gesprächig, daß er der schönen Aliz ein paar Komplimente sagte, die eigentlich für die wenigen Stunden ihrer Bekanntschaft zu weit gingen.

Doch sie schien ihm nicht zu zürnen, versetzte ihm nur mit dem Fächer einen gelinden Schlag auf den Arm und sagte: „Also Sie können sogar ein Schwerenöter sein? Na, ich gehöre ja als Kurts Schwester zur Kameradschaft, darum will ich Ihnen nicht böse sein.“

Wieder so ein Blick, der bis in sein tiefstes Herz bringen sollte, und diesmal fand er den Augenaufschlag dabei etwas zu fokett für eine feine Dame. — — —

Eine Stunde nach Mitternacht mußten sich die drei Offiziere, da sie am nächsten Vormittag Dienst hatten, wohl oder übel zum Aufbruch bequemen, während die übrigen noch weiter feierten.

Girard, der mit Fräulein Peterson-Mühlenbruch, der netten kleinen Kusine des Geburtstagskinds, soeben einig geworden war, befand sich in seligster Stimmung und hätte Achim am liebsten an sein Herz gedrückt. Kurt aber redete zufolge des Sekt's und der reichlich genossenen Bowle wieder für einen Mann viel zu viel.

So ging es von dannen in den dämmernden Morgen.

„Fräulein Herta Peterson kennt v. Grunows sehr genau,“ sagte Girard, als man in den Waldweg einbog und der Villa näher kam. „Sie lobt die Familie über alles und behauptet, keine ehrlichere Freundin als Fräulein Lili jemals kennen gelernt zu haben. Leider sind Sie sich etwas fremd geworden. Wird Sie ja wohl interessieren, Nordendahl.“

Der rieb sich die Augen und die brennende Stirn und sagte nur: „Ja, interessiert mich kolossal! Erzählten Sie dem Fräulein nicht vom Baron Ravensburg?“

„Dazu kam ich nicht.“

Im Garten der Villa, an dem die Kutsche jetzt vorüberrollte, sang schon ein Vöglein mit heller Stimme dem erwachenden Morgenrot seinen Gruß entgegen, und im Giebelstübchen bewegte sich ein ganz klein wenig der weiße Fenstervorhang. Noch war's zu dämmerig, um erkennen zu können, ob jemand hindurchschaute. Aber Achim irrte sich nicht, wenn er glaubte, etwas Blondes dahinter gesehen zu haben. Lili, die dieses Zimmer bewohnte, seit der vornehme Gast sie oben verdrängt, stand bereits völlig angekleidet darin. Als sie das Rollen der Räder hörte, da wußte sie, daß es die Spiegelfelder Kutsche war, und daß Achim jetzt zurückkehrte. — Ob er wohl fröhlich ausah? Sie vermochte es nicht zu erkennen. Aber es schien ihr, als trüge sein Antlitz den alten ehernen Ausdruck, der nur zu weichen pflegte, wenn er gemächlich bei ihnen saß.

Achim befand sich in äußerst gereizter Stimmung. Soeben hatte er nämlich von einer ganz gemeinen Verleumdung der

eigenen Person und der seines verstorbenen Vaters er Es waren Gerüchte über sein Leben und Treiben in der verbreitet worden, die völlig aus der Luft gegriffen schienen seinem Vater wurde nachgesagt, er hätte sein ganzes Ver verspielt und wäre dann freiwill dem Leben geschieden. O, das ihn, bei seinem allzu peinlichen Ehr mit einer maßlosen Wut erfüllen den Urheber dieses Katsches. Denken an seinen leider so früh verenen Vater war ihm heilig, er vereh Toten wie keinen zweiten Menschen, er ja doch, daß dieser ein Ehrenman Scheitel bis zur Sohle und zugle edelste Menschenfreund gewesen. Es allerdings, als ein Herzschlag seine kungsreichen Leben so plötzlich ein bereitet, das Gerücht auf, er hätte Schmerz über große Vermögens vergiftet. Daß es nicht so war, Achim am besten, denn in seinen hatte der Vater den letzten Seuf tan. Ursache des jähen Endes moch lich ein großer Kummer sein: Ach terer Bruder, der Gesandtschafts Diether v. Nordendahl, war nicht schuldet in größte Geldverlegenhe raten, und zu seiner Rettung vor und Schande mußte eine große geopfert werden. Dem Leutnant b der Rest des väterlichen Vermöge drei jüngeren Schwestern nicht er werden sollte, rein gar nichts übrig den Vater traf nicht die mindeste

Und nun wollte jemand wagen, ihn als einen Spieler un schwender hinzustellen?

„O, was gäbest du darum, wenn dir jemand diese vor die Pistole stellte! Aber du wirst es herausbekommen. Kamerad aus deinem Offizierkorps ist es nicht gewesen gewiß nicht. Auch in den andern Regimentern gibt es solchen Lumpen. Wer könnte es also gewesen sein, we überhaupt ein Interesse daran, dich in ein schlechtes stellen? Hast du denn einen Feind hier?“

Währen sich über Fragen n Kopf hörte er draußen e les Lachen flangvolle chen, das dem Son Spiegelfe oft noch Ohren ge „Was Aliz scho der bei Bruder se Zweim er sie nach Geburtsta reits in de getroffen. schaffte wenig D in seiner räumte fort, sch beiden zurecht,ve te die etu genom Hausjopp dem Über war auch



Werbund-Ausstellung in Köln: Niederrheinische Dorfkirche. (Mit Text.)



Die Deutsche Verbund-Ausstellung in Köln: Das Teehaus. (Mit Text.)

Phot. Wilh. Mathäus, Köln a. Rh.

empfangsbereit, als der Bursche Herrn Leutnant Peters eine junge Dame meldete.

„Das ist allerdings eine Überraschung in meinem Junggesellenheim!“ rief Achim nicht ohne Verlegenhe als er dem schönen Mädchen, das heute im knappen,

erleichterung, ein grünes, feders hüttelein auf dem kopf, wieder
sonders vorteilhaft aussah, die hand geküßt.

„Soll auch eine überraschung sein, Herr Leutnant!“ erwiderte

sam zu machen, daß ein gemeiner Schurke es offenbar darauf
angelegt hat, mich aus der besseren Gesellschaft herauszudrängen.“

„Aber lieber Herr Leutnant, so regen Sie sich deshalb doch
nur nicht allzu sehr auf. Sie bekommen
sonst vor der Zeit Falten in Ihr glattes
Gesicht“, sagte Alix, die Arme über dem
Busen verschränkend und ein paar kunst-
volle blaue Ringe vor sich hin blasend.
„Man täuscht sich öfter in den besten
Freunden und — Freundinnen. Was
erfindet zum Beispiel die Eifersucht nicht
alles!“

„Ganz recht. Aber wie kommen
Sie gerade auf Eifersucht, gnädiges
Fräulein?“

„Nun, ich meine nur ganz im all-
gemeinen. In Ihrem Fall kann ja wohl
Eifersucht nicht in Frage kommen, denn
Sie haben keine Damenbekanntschaften.
Oder doch — die Lili!“

„Fräulein v. Grunow würde meine
treueste Fürsprecherin sein, wenn je-
mand in ihrer Gegenwart es wagen
sollte, irgendeine Unwahrheit über mich
oder meinen verstorbenen Vater zu be-
haupten“, erwiderte er bestimmt und
wurde dabei sehr ernst.

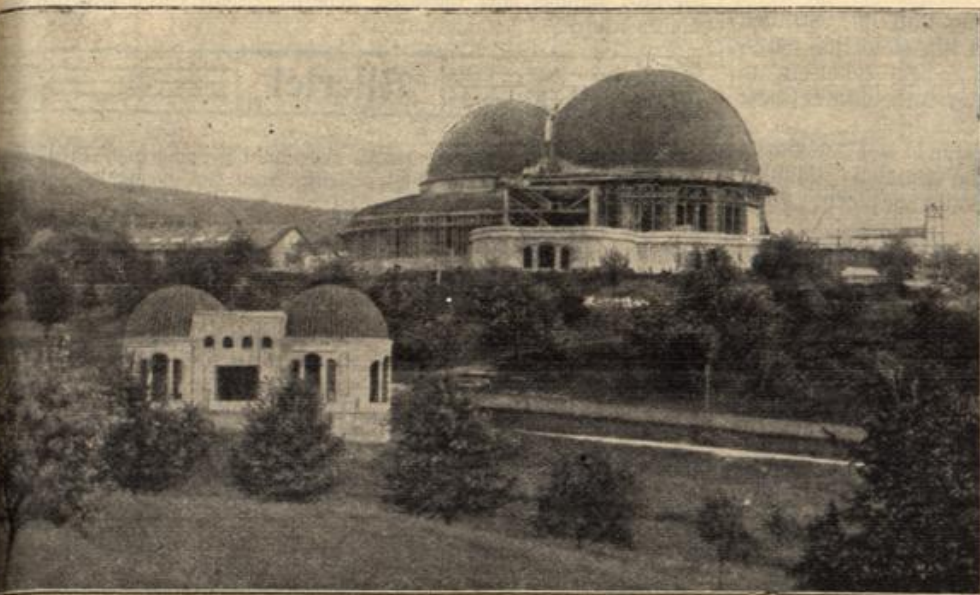
„Mir“ Lippen kräuselten sich ein we-
nig spöttisch, und ihr Gesicht nahm für
den Bruchteil einer Sekunde den Ausdruck

von Haß und Feindseligkeit an, um dann sofort wieder zu lächeln.

„Ich kenne die Lili sehr genau“, sagte sie nur und versuchte
dem Gespräch schnell eine andere Wendung zu geben. Das
gelang ihr auch. Als sie endlich mit Kurt wieder aufbrechen
wollte, da schien Achim bedeutend besserer Laune zu sein und
begleitete beide bis zur Reichstrone, um dort noch in aller Ge-
mütlichkeit ein Glas Wein mit ihnen zu trinken.

Zur freudigen Überraschung aller drei wirbelte auf einmal
auch Auisine Herta in Leutnant Girards und einer älteren An-
stands dame Begleitung herein. Da blieb es nicht bei einem
Glase, man feierte ein regelrechtes kleines Fest und trennte
sich erst, als schon die Sterne am Himmel leuchteten. Übermorgen
begann Achims und Kurts Urlaub; dann wollte man in Spiegel-
felde ein frohes Wiedersehen feiern. — — — — —

Kurt wurde es in seiner Wohnung heute abend zu warm.
Es wollte mit dem Arbeiten nichts werden. Der Wein mochte



Neubau der Hochschule für anthropologische Wissenschaft in Bonn bei Basel. (Mit Text.)

lebhaft mit gitzendem Lachen. „Ich konnte doch, wo ich heute
was länger in Hardburg zu tun habe, nicht an Ihrer Tür vorüber-
gehen. Aber das ist ja reizend hier! Ah, alte Waffen drüben an
te Wand! Interessiert mich sehr! Ist wohl ein französischer
und ein französischer Helm?“

„Ganz wohl, mein gnädiges Fräulein. Stammt beides, ebenso
die Steinlochpistole und der Pallasch, aus der Völkerschlacht
men in Leipzig, an der mein Großvater teilgenommen hat.“

„Wie interessant! Und die beiden Gewehre?“

„Sind ebenfalls französische Waffen aus der Zeit des großen
wer Napoleon.“

„Und welsch eine reichhaltige Bibliothek haben Sie da! Nur
Aussicht ist nicht schön; der schmutzige Hof unten, hui, das ist
precht.“ Sie rümpfte das schmale Näschen und schüttelte sich.

„Nachdem die Geschwister Platz genommen und auch Alix
noch eine Zigarette angezündet hatte, berichtete Achim sogleich,

zuerst er für Ärger hatte, und
er pöbe taten sehr entrüstet.

„Unerhört, so etwas! Der
hen, wurde gehörte an den Gal-
olle!“ rief die junge Dame
as ihm der Geste des Ekels aus.
sonnter haben Sie denn auf
elfeldemand Verdacht?“

„Er zuckte die Achseln.
getanz genau über meine
s — milienverhältnisse ist in
chon Hardburg nur eine einzige
ei milie orientiert: Grunows.

„seiner Hauptmann kannte mei-
ninal Vater recht gut, und
nach dem jungen Grunow be-
stagnie ich das Kadettenkorps.

„der war in den Ferien öfter
en. Uns. Verschiedenen Ka-
er haben habe ich wohl auch
Dides und jenes erzählt, Kurt
er z. B. ungefähr alles.

„Der unter denen ist nie-
schobnd, der so gemeiner Ent-
stungen fähig wäre.“

„Und durch wen erfahrt
stwas von den Verleumdungen?“

„minnte Kurt.

„Girard hat bei Obersts
erredentlich des großen De-
uch es von jemand, dem er
erfomer strengste Diskretion ver-
schen hat, den ganzen

„n mich gehört. Aber der Jemand ist sicher einer von unsern
heit hieren, denn auch er war empört und wußte es besser.

„gward hielt es nun für seine Schuldigkeit, mich darauf aufmerk-



Der „Durstbrunnen“ im Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. H. (Mit Text.)

die Schuld daran tragen. Er legte also Achims Hest und den
Bogen, auf dem er ein paar Sätze geschrieben, in die Schublade
seines eleganten Schreibtisches, stand auf, schaute in die Linde

Abendluft und überlegte, was er tun sollte. Zum Zubettgehen ist's noch zu früh. Du gehst noch auf ein Stündchen ins Kasino — oder in die Reichstrone, da ist's gemütlicher. Karten werden nicht angerührt, du trinkst nur einen Schnitt Helles, dann gehst du solide heim.

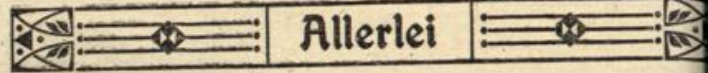
Da in den vorderen Räumen des Hotels und im Gärtchen fast alle Plätze besetzt waren, so begab Kurt sich gleich ins Klubzimmer. Dort saßen Baron Ravenburg, der Volontär v. Wendelschöb und noch ein dritter, ihm bisher unbekannter Herr plaudernd in einer Ecke.

„Alle guten Geister, Herr Leutnant Peterson!“ rief der Baron mit lautem Gelächter. „Das ist lange nicht da gewesen! Glaubte schon, Sie wären ganz in der Philister Lande gezogen. Nett, daß Sie sich mal wieder sehen lassen.“

Er wurde dann dem dritten Herrn, aus dessen tiefbraunem, finstern Gesicht ein Paar stehende dunkle Augen bligten, vorgestellt und erfuhr, daß dieser — Kapitän v. Günther sollte er heißen — sich ebenfalls in Hamburg ein paar Wochen zur Kur aufzuhalten gedachte. Er wäre längere Zeit in den Tropen gewesen und fühlte sich nun sehr erholungsbedürftig.

„Wir unterhielten uns eben,“ sagte v. Ravenburg darauf, „über ein recht erquickendes Getränk, das ich in Afrika schätzen gelernt habe und das der Herr Kapitän ebenfalls kennt. Ist eine Art Bowle aus Rheinwein, Sekt, Kognat und einigen guten Zusätzen sonst noch. Es wäre vielleicht nicht übel, wenn wir das Zeug uns einmal zusammenstellen ließen. In der schönen Frühlingszeit, die nun bald vorüber ist, soll Bowle sehr gesund sein. Mein Sanitätsrat hat auch nichts dagegen, wenn ich mich diesem Genuß ab und zu mal hingeebe. Im übrigen bin ich ja während der Kur Abstinenzler. Aber Herr Kapitän, Sie müssen bei der Herstellung zugegen sein.“ Bald stand die Bowle auf dem Tisch, und Kurt schmeckte sie ganz vorzüglich. Freilich kam sie ihm recht schwer vor, wenigstens beim ersten Glase. (Fortsetzung folgt.)

der Großen Berliner Kunstausstellung 1910 her bekannte im archaischen Stil gehaltene „Durstbrunnen“ des Bildhauers Hans Dammann in Berlin, eine Stiftung des Landrats von Bräuning in Homburg. Der Hauptteil des Brunnens besteht aus einer streng assyrischen hockenden weiblichen Figur aus gelbem Marmor, die in den Händen eine Schale hält, aus der zwei Panther aus schwarzer polierter Bronze das herunterfließende Wasser trinken.



Gegenbeweis. „Bei Ihnen in der Stadt ist wohl auch Dienstbotenmangel?“ — „Glaube ich nicht. Meine Frau hat wenigstens alle Tage eine andere!“

Die Leidtragenden. Chef: „Nun, hat der Wirt Sie nicht herausgeschmissen, als Sie ihm heute zum zweitenmal Wein verkaufen wollten?“ — Reisender: „Der Wirt nicht... aber die Gäß!“

Regierbild.



Wo ist Lohengrin?

Ein originelles Essen. Der Millionär William Waldorf Astor, einst in Kairo ein recht lohnendes Geschäft. An einer quadratischen Tafel saßen 28 Personen Platz. Auf der Tafel lag die ägyptische Wüste dargestellt. Jeder stellte den weißen Wüstensand dar, Karawanen und Kamelherden bildeten Däsen belebten die „Wüste“. „Nil“ floss über die Tafel und mit erhoben sich die Pyramiden und Sphinx. Am Schlusse des Mahles trugen die mit goldenen Schaufeln „Ausgrabungen“ im Wüstensande vorgenommen — jeder fand bei seinem Plündern kostbare Schmuckstücke, die ihnen als Gastgeschenk überreicht wurden.

Gemeinnütziges

Junge Kohlrabi. Dieselben werden geschält, in Fleischbrühe weich gedünstet und mit einer holländischen Sauce gegossen. Oder man wiegt ihre zarten Blätter fein, bereitet einen Spinat vor und garniert ihn mit den weich gedünsteten Knollen.

Ist Eis nicht zu beschaffen, so hilft man sich mit einer aus einem Teil Salmiak, drei Teilen Salpeter, 6 Teilen Essig und 12 Teilen Wasser stehenden Kältemischung. Auch gleiche Teile Kochsalz und Salpeter, neu, mit Wasser zwischen Kompressen befeuchtet, zu kalten Umschlägen Verwendung finden.

Geschlossene Fingerringe müssen den Tauben schon in den ersten Tagen ihres Lebens angelegt werden; später ist es nicht mehr möglich, die Ringe über die Zehen zu bringen.

Winterveredlungen von Stachel- und Johannisbeeren sollten während des ganzen Sommers in den Töpfen bleiben; sie verkümmern und leiden unter Pilzbefall. Man pflanze sie jetzt noch auf gut gedüngtem Land; achte aber darauf, daß die jungen Triebe gut abgehärtet sind.

Unsere Bilder

Ein altrömischer Triumphbogen. Als im Jahre 312 nach Christus der römische Kaiser Konstantin der Große an der Milvischen Brücke vor den Toren Roms über seinen Nebenbuhler Maxentius einen großen Sieg errungen hatte, ließen der römische Senat und das Volk dem Sieger einen prächtigen Triumphbogen unweit des Kolosseums errichten. Dieser Triumphbogen ist heute zugleich das bedeutendste noch erhaltene Denkmal Konstantins; er ist mit zahlreichen Reliefs geschmückt, die größtenteils einem älteren Triumphbogen am Forum des Kaisers Trajan entstammen.

Die Deutsche Werkbund-Ausstellung in Köln. Mitte Mai fand in Köln die Eröffnung der Deutschen Werkbundaussstellung statt. Wir bringen von den Ausstellungsgebäuden das Teehaus, welches sich auf einem alten Fort erhebt und der einzige Bau ist, welcher nach der Ausstellung dauernd bestehen bleibt als städtisches Restaurant des späteren Kaiser-Wilhelm-Parks. — Das zweite Bild zeigt eine niederheinische Dorfkirche, erbaut nach den Entwürfen der Kölner Architekten Heinrich Renard, Dörsenbaummeister, und Stephan Matter. Sie will nach Material und Form bodenständig und zweckmäßig sein. Sie gewinnt ihre Bedeutung in der Baugruppe des niederheinischen Dorfes nicht nur durch die zentrale Lage, sondern vor allem durch ihre geschlossene, groß wirkende Baumasse, die kein deplacierter Reichtum dekorativer Formen auflöst, bricht also deutlich mit der bisher so vielfach beliebten Erstellung von Miniaturdomen aus oft weit hergeholtem Material in unsern Dörfern. Im Äußeren demnach der Umgebung sich anpassend, einfach und schlicht, trägt die Dorfkirche im Innern durch Reichtum, Formen- und Farbenfreudigkeit der Ausstattung echt katholischen Charakter. Es ist hier der Versuch gemacht worden, eine Dorfkirche zu erbauen, die bei einem Fassungsvermögen von 350—400 Personen die Baukosten von 20000—25000 M. nicht übersteigt.

Der Neubau der Hochschule für anthropologische Wissenschaft in Tübingen bei Basel. Dieser architektonisch wunderbar wirkende Bau auf einem Berggraben, der das ganze Tal beherrscht, wurde soeben nach dem Entwurf von Dr. Steiner, Berlin, errichtet. Zuerst war die Schule für München geplant worden, aber dort nicht konzeptioniert, und daher mußte der Bau in der Nähe der deutschen Grenze bei Basel errichtet werden.

Der „Durstbrunnen“ für den Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg vor der Höhe. Im neuen Kaiserlichen Jubiläumspark in Homburg v. d. H. wurde ein interessantes Kunstwerk aufgestellt. Es ist dies der von

Anagramm.

Als Münze bin ich dir bekannt,
Doch geht's nur in fremdem
Land.
Ein einzig Zeichen füge an,
Zum Meeresstern wird ich dann.
Julius Fald.

Kreuz-Rätsel.



Nach Erörtern der Buchstaben bezeichnen: 1) Die Kreuzrechte: Ein Walfertier. 2) Die Waagrechte: Ein Insekt.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberrätsels: Karoline, Arabien, Magdalene, Emilie, Riga, Urne, N.
Des Logogriffs: Wind-Wasser-Weise.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.